№ 118. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 1. Oktober.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade" am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Da ward es auf einmal unheimlich im Zimmer. Ein hohler ächzender Wind wirbelte in den seltensten witernatürlichsten Tönen durch die Gesellschaft, die erschrocken und scheu umherblickte und vor ihren starrenden Blicken stand jetzt urplötzlich eine kleine, häßlich geformte weibliche Gestalt, sich unbescheiden, zwischen Braut und Bräutigam drängend.

Aller Augen waren auf den weiblichen Unhold geheftet.

»Zurück da,« kreischte die metallhaltige Stimme der Kleinen, indem die Häßlichgestaltete den Ritter ziemlich unsanft bei der Hand ergriff: »Du kannst Dein Lebensloos mit keiner Irdischen theilen! Du hast an der Brust der Unsterblichen gelegen! Du gehörst einer andern Welt an!«

»Fürchterliche Dämonen der Unterwelt,« schrie Heinrich zermalmt und zernichtet in finsterer Verzweiflung, »warum zaubert Ihr die lachenden Bilder einer harmlosen Zukunft vor die Blicke dessen, der unter Eurem Schutze sich glücklich wähnt? — und warum zerreißt Ihr —«

»Vollende nicht,« unterbrach ihn der weibliche Kobold, »es fruchtet nichts! Dem Unabänderlichen kannst Du nicht entgehen! Das Schicksal des Menschen ruht, bewacht von warnenden Genien, in seiner eignen Brust. Durchbricht er die Schranken, die die Warner, wohlwollend um den Pflichtenkreis ziehen, so wundre er sich nicht, wenn sie ihren Platz verlassen und die leere Stelle nicht unbesetzt bleibt!«

Mit diesen Worten verschwand das Gespenst mit widrigtönendem Gelächter.

Bleich und bebend saß das Fräulein da und ihre Augen stierten, ohne Unterbrechung, auf die Stelle, wo der Kobold gestanden hatte. Heinrich nahte sich ihr wieder und sagte mit lächelnder Miene: »das war der letzte Versuch der ohnmächtigen Berggeister: mich in ihre Netze zu ziehen. Nunmehr ganz der Eure!«

Mit Heftigkeit stieß Mathilde den Ritter zurück und rief voll Abscheu: »geht, geht aus meinen Augen, unseliger Mensch! Wer in einem Bunde mit bösen Geistern steht, der fliehe aus dem Kreise der Schuldlosen: Ihr habt mich und uns Alle schrecklich getäuscht, es soll Euch schrecklich vergolten werden.«

Sie stand auf, um sich zu entfernen. Verzweifelnd warf sich ihr Heinrich, die Hände ringend, in den Weg. Zwei der anwesenden jungen Ritter, Bruder und Vetter der Getäuschten, rissen ihn unsanft in die Höhe und sagten: »Bärwald! treibt uns nicht auf das Aeußerste! Wer mit dem Teufel ein Bündniß hat, der gehört in sein Reich.«

Mathilde, auf dem Arm ihres Oheims gestützt, wankte hinaus. Heinrich aber ermannte sich, warf den Handschuh auf die Erde und rief: »ich bin schuldlos an diesem Teufelsspiel! Hier ist mein Handschuh! Mit meinem Schwerdte werde ich meine Unschuld beweisen.«

Verächtlich stieß Mathildens Bruder den Handschuh mit dem Fuße fort und sagte, mit schneidender Kälte: »mit einem Unseligen, mit einem Verdammten ficht kein ehrlicher deutscher Ritter! Ein solcher gehört unter Henkershände.«

Mit diesen Worten verließen Beide das Zimmer. Heinrich war allein und stürzte jetzt, laut rufend: »Asuriel! rette, rette rette mich!« zur Thüre hinaus.

12.

Noch sehr ermattet nach der langwierigen Krankheit saß Boleslaus am folgenden Morgen in seinem Arbeitszimmer, als ein Diener eintrat und die beiden mannhaften Ritter: Hans von Straupitz und Conrad von Blasdorf meldete, welche um eine Audienz bitten ließen. Sie wurden vorgelassen.

»Gnädigster Herzog!« begann Conrad, nachdem ihm die Erlaubniß zu sprechen gegeben worden war, »es thut uns Leid, daß wir Euch, den wir so hoch verehren, eine unangenehme Stunde verschaffen müssen! Aber die That ist zu schreiend, als daß wir sie nicht vor Euren Thron, um Gerechtigkeit bittend, bringen sollten. Es wird Euch wehe thun: aber Ihr seid unser Fürst und Herr und als dieser könnt Ihr die Pflichten der Güte nicht den Pflichten der Gerechtigkeit opfern.«

»Welch' ein Eingang!« sagte der Herzog erstaunt und mißmuthig, »was werde ich hören! — redet!«

»Ich klage,« fuhr der Sprecher fort, »den jungen Ritter Heinrich Ryme von Bärwald, den Eure Gnade aus dem Staube heraufgezogen hat: des freventlichen Diebstahls an herzoglichem Eigenthum und zu Folge dessen, auch des Mordes an. Euch ist nicht unbekannt, mein gnädigster Herr, daß dieser junge Mann seit der kurzen Zeit, daß er unter uns in Liegnitz lebt, auf eine sinnlose Weise Summen vergeudet hat, die die Einkünfte eines Herzogthums kaum decken würden. Seine Geliebte, Mathilde von Hochburg, ist mit Juwelen und Kostbarkeiten so verschwenderisch ausgeschmückt, wie sie noch nie das reichste Ritterfräulein unsers Herzogthums getragen hat. Ein ähnlicher Vorwurf trifft ihn selbst. Daß uns dies aufmerksam machen mußte, ist wohl leicht zu denken. Wir erfuhren: daß der reiche Jude Salomon sein Vertrauter wäre und begaben uns zu demselben. Durch Drohungen und Versprechungen erfuhren wir endlich: das Bärwald ihm schon 3 Goldstücke, jedes zu 10 Pfund Schwere, übergeben und für das Letztere noch die Bezahlung zu fordern habe. Des Ritters Aussage nach, waren es Erbstücke eines reichen Anverwandten. Hier sind sie (Conrad legte sie mit diesen Worten auf den Tisch vor den Herzog); besehe sie Euch selbst, gnädigster Herr! sind sie nicht noch ganz roh? und ohne alle Bearbeitung? Ergiebt sich's nicht klar, daß sie in Euren Bergwerken zum Goldberge losgearbeitet und in dem rohen Zustande entwendet worden sind? Um das Nähere zu erkunden, reisten wir eilig nach Goldberg und nach den genauesten Erkundigungen ergab sich: daß Bärwald nie einen reichen Anverwandten gehabt, daß sein Vater, der Obersteiger Ryme in Armuth gestorben und seine Pflegemutter, die hochachtbare Frau von Roswyn selbst in

bedrängten Umständen sei. Die Geschichte der reichen Erbschaft ist also ein Mährlein; wohl wollten einige Bergleute wissen, daß die Goldstücke das Geschenk eines Kobolds wären, aber der Knappe Moderer, der sichere Auskunft geben konnte, war gestorben. Die Lüge, daß dies Geld ein Geisterdeschenk sei, springt klar in die Augen. Um zu erfahren, wie sich Bärwald benehmen würde, wenn der Jude den Empfang des letzten Goldstückes läugnete und ob ihn da nicht irgend eine Blöße in den Ausdrükken verrathen könnte, unterrichteten wir den Salomon, wie er zum Ritter zu sprechen habe. Es schmerzt uns, daß wir dies gethan haben; denn Bärwald hat das Gefäß, das ihm zum Nachtheil werden konnte, vernichtet. Wir haben diesen Morgen den armen Israeliten ermordet in seinem Zimmer gefunden.«

Conrad schwieg und sein Blick heftete sich auf den Herzog, um den Eindruck zu lesen; denn seine Erzählung gemacht habe. Der Herzog sah ihn lange und mit Wehmuth an; endlich sagte er: »Du reifest, mit recht geschäftigen Händen, einen Liebling aus meinem Herzen. Willst Du mich zu einem Undankbaren machen, von dem einst die Geschichte sage: er hat seinem Lebensretter den Lohn auf dem Rabensteine gegeben?«

»Verzeiht, gnädigster Herr!« fuhr Conrad fort, »wenn meine Rede vermessen wird. — Ihr seid unser oberster Richter und als dieser müßt Ihr das Böse nicht unbestraft lassen. Das Gefühl der Dankbarkeit ist Eure Privatsache: die Aufrechthaltung der Gesetze aber Sache des Herzogthums. Bärwald ist ein Verbrecher und als dieser muß er vor den Richterstuhl gestellt und im Falle des Läugnens durch die peinliche Frage zum Geständniß gezwungen werden.«

Indem er noch weiter reden wollte, that sich die Thür auf und das Hoffräulein von Hochburg stürzte bleich und zerstört herein, zu den Füßen des Herzogs nieder; »mein gnädigster Herr und Fürst!« rief sie mit Leidenschaftlichkeit, »verzeiht meine Unbesonnenheit, daß ich, unangemeldet, an Euch mich wende; aber mein Seelenzustand ist fürchterlich und das Unerhörte, was mir begegnet ist, will mir die Brust zersprengen.«

»Rede, rede, meine Tochter! sagte erschrocken der gütige Herzog, »wenn ich helfen kann, so werde ich es mit der größten Freude thun.«

»Ich habe meinen Geliebten,« fuhr sie mit immer steigender Heftigkeit fort, »den Ritter Heinrich von Bärwald für Zeit und Ewigkeit verloren. Er hat — o daß ich das Entsetzliche aussprechen muß — ein Bündniß mit dem Teufel! er ist ein Zauberer!«

»Nun wird es schrecklich tagen,« sagte Hans von Straupitz zu seinem Gefährten.

»Ist denn der heutige Tag nur geboren, um den armen Heinrich zu vernichten!« sagte der Herzog ziemlich unwillig, »ich bin auch selbst seit einiger Zeit an ihm irre geworden. Fahre fort meine Tochter!

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gefundener Brief.

Geliebte Katterine!

Du hast sehr lange keinen Pribf von mich erhalten, das magt weil ich Dich lange keinen nicht geschrieben habe, abers es war auch kaine meglichkeit nicht, in die Ruschemusche wo ich drein gewesen bin konnte ich an das schreiben gar nicht denken. Na nu will ich abers auch auspacken dicke und dinne allens was mich gepassirt is derweile. Bei wie wille Herrschaften des ich unterdehsen gewehsen bin des weiß ich nich mehr ganz genau na des wird Dir auch nich sehre intressiren, dadrum will ich man glaich bei die letzte anfangen.

Es war ein Fabrikante, der ochsig kneppe hatte; seine Frau daht sich nich ville um was bekümmern und da hatte ich es denn recht gut. Einen Sonntag um den andern konnte ich ausgehen un da machte ich mir des Leben nicht schlecht zu nutze. Du kennst doch noch die rothkipsigte Finke die ein fürthelgahr vor mich nach Breslau gung, die wußte hier schons gehörig bescheit nahm mir mit wohs hibsch ist. So ofte wie main Sonntag war gungen wir bei Dodschläjers, des is eine sehr hibsche Tarpschie wo es hellisch fibele zugeht und dichtig gedanzt wirth. Du weist doch wie ich mir an solchen Ort zu benehmen weiß — die junge Herrns waren um mir rummer wie die Rätzen um eine Wurschtpelle; besonders was einer immer sehre behebblich um mir und der gefuhl mich auch am besten. Es war ein Schauspieler, ich sage Dich ein feiner Kerl, bloß er hatte man einen ochsigen Fehler; er hatte nit lehpen kein Geld nicht. Des stand mir fürchtlich nicht an, abers wie ich ihn erst näher kennen lernen that, gab ich mir trein. Er war nehmlich eichentlich von Professon ein Tischler weil er aber ein ungeheures Thalend zum Kummedganten in sich verspüren that verließ er den Leimtiegel und studirte uf die Kunst. — Alle Freitage war bei Dodschlägers Pupfenspül und des Sonnabends denn spülte mein Willem mit seine kollechen Kummetche. Da hettsten mal sehn sollen nein troß des er kein Geld nicht hatte man muste ihn doch lühpen. Wenn er Dich so ankam als Graf other Minchster wie es so grade ins stick vorkommdn that, kreitspatalion dann knartte das ganze Pupfendiather als wenn es in klumpp fallen wollte. — Du wunderst Dir gewiß sehr über den stülus von meinen Priff, ja des kannste glaupen Breslau ist das Land wo man Bieltung abkriechen kann und ich habe mir gepildet, besonders durch meinen Willem und die Kummethge, denn ich habe auch mitgespült. Wie ich eichentlich tazu gekommen bin des will ich Dich mal aufklehren. Einen Sonntag werden wir bei Dodschlägers ungeheier heiter werden (des ist ach ein diabralscher Ausdruck) un weiß der Deivel ich muß da woll ein bischen zu ville genübbt haben, kurzum ich fielte mir so süsselich, des sich allens mit mich rumdrehte. Auf die Straße gung es noch, abers wie ich zu Hause in die dunstige Stube komme werde ich ganz kobbverdregt und turkele mit ein Behn übers andere. Zum Unglück ist auch grade meine Madam schlimm und ich muß ihr noch Deh kochen. Jott weiß was ich da mach zusammen gekocht haben, abers wie ich nu mit meinen Deh reinkomme und will ihn auf den Tüsch setzen kriege ich einen Tussel und falle mit meinen Deh kwehr über den tiesch die Lambe runter und meine Matam auf das gehirnfuhteral des sie eine flemsche Briesche kriegt. Ich wollte mir zwars vertefendiren und ihr vorreden ich habe den Schwintel gekricht abers meine Zunge war so schwer des se woll merken daht was die Klocke geschlagen hatte, ich krichte meine richtige Porzgon Packfeifen und mußte über Kopp und Hals wech.

Mein Willem verschafte mich ein Kwartbier in die Plundergasse bei eine einzelne Wittwe und weil ich nu Zeith genung hatte krichte er mir ran bei die Kummethtche. Ich hette mein Leben nicht gedacht des ich tazu Schenie haben thäte aber es gung Dich wie geschmirt. Ich sage Dich ich durfte mir man lassen (nu hellisch geputzt daher sorgte mein Willem) denn gung Dich des kichern und lachen in eins wech, und wenn ich nu vollends erscht so recht geherig an zu teklamiren fung und mit Hende und Fiße strampelte denn pruschten se manchmal als wenn se berschten wollten, und rausgerufen wurde ich fast jetesmal. Das gnug nun eine ganze Weile recht hipsch, ich amisirte mir keniglich bis mit einmahl die Fraite ein Ente nahm. Einen Sonnabend fihren wir das stick auf: Maria Stuhard und ich spüle die Kenigin train, war ungeheier forsch gemacht einen sehr bropern bolschen Kittka mit Pelz an, einen rothen und blauen Durpan auf und gelbe Ritterstiefeln an und wir sind eben mitten in dem tritten Akt da heißt es mit einmal es ist ein Schandarm in Sahl. Nu hettste sehn sollen wie sie alle ausknipfen, alleine wollte ich auch nicht dableiben ich schmiß mir also in der Geschwindigkeit meinen rothen Duch um, nahm mein Kleid und meine schu untern Arm und nahm reiß aus. Hette ich wenigstens den verpflachten Durban abgenommen, des gab einen unbändigen Schkantahl ab auf die Straße. Ge weiter des ich kam, ge größer wurde der Haufen hinter mir bis ich mir zuletzt nicht mehr retten konnte. Ich konnte nicht vorwerts und nicht rickwerts, so drenkten se mir und des schreien und feifen und lachen machte mir ganz konfuhse; ich stund grade an einem Bihrkeller und in meiner Anast wupp! rutsche ich die Treppe runter und rin in Keller. Hier dachte ich nu Schutz zu finden, aber da war ich erst recht aufn Proppen gekommen, der janze Keller war voll Hantlanger und Eckensteher na die haben mir bald aufn Kopp gestallt. Was half es aber allens, ich mußte aushalten es war doch besser wie auf die Straße sie konnten mir doch hier wenigstens nicht arrethiren. Wie sie sich Gucks genug mit mich gemacht hatten konnte ich mir endlich meine Klaterope auszieben und zu Hause eulen; des hatte mir aber angegriffen, die Kummerthge hatte ich dick und meinen Willem machte ich einen geherigen Fersch, der lachte mir noch obentrein aus des ich gleich ausgekratzt bin und sagte ich hette mir ja auch auf die Kägeldane retherihren können

wie er. Des krepirte mir nu erscht recht ich wurde gropp er herte auch auf kein zu stud und dei dis hin und her zanken, kamen wir zuletzt so zusammen, des ich den andern Tach eine dichtige blaue Fensterlade an mein rechtes Auche bemerken that, mein Willem muß aber auch woll seinen Tappen gekricht haben den meine Finger waren ziemlich mit Blut beklirt, ich mach ihn woll auf die Nase getroffen haben. Damit war denn mein Kummehtche spülen alle und mein Willem des Biest der verzog sich och. Gegenwerthig sitze ich nun wieder hellisch in die Klemme, meine paar Krethen die ich gespart hatte sind wech und meine beste Sachen habe ich bei Schabdesmuffen gebragen weil Willem Gelt zu Hosen und stipeln brauchte. Der is nu in die Fichten es ergert mir man plos des ich ihn so lange durchgefuttert habe nu is er aus Breslau gegangen und wirth verleicht wo anters ankaschirt mit zwei- dreitausend Thaler, denn so ville kricht ein guter Kummedgante, und des ist er, das muß ich ihm nachsagen od er gleich sehre schlecht an mich gehandelt hat.

Leb recht sehre wohl, wenn mir etwa wieder was neies passiren thäte, so werde ich es Dich bald schraipen.

Deine unvergehßtige Fraintin
Lehwihse Bummeln.

Besuch in den „Sitten" bei Obernigk.

(Am 4. September.)

Endlich nah' ich mich euch, ihr besuchten heilenden Quellen!
Dir auch, lieblicher Ort, der einen Dichter uns gab.*)
Siehe, schon glänzt mir freundlich entgegen die Kuppel des Kirchthurms,
Halb im schattigen Grün riesiger Bäume versteckt.
Durch das ärmliche Dorf gehts jetzt auf steinigtem Wege
Immer höher hinan, hart an dem Friedhof vorbei.
Auf den gelblichen Stoppeln am jähen Abhang des Berges
Weidet die scheckige Heerd' unter dem Glockengeläut. —
Steil auf steiget der Weg; doch plötzlich senkt er hinunter
Sich durch Birkengebüsch in ein romantisches Thal. —
Trauliches Dunkel umgiebt mich; des Laubes melodisch Geflüster
Und der plätschernde Quell treiben ihr heimliches Spiel.
Sieh, dort glänzen durchs Grün die weißen Mauern und rothen
Dächer, mit freundlichem Wink gastlich einladend zu sich.
Bald darauf lichtet der Hain sich, und plötzlich halten die Rosse
Im geräumigen Hof; denn nun sind wir am Ziel.

* * *

Wie — welch' gütige Gottheit hat mich ins Eden versetzet?
Traum' ich? doch nein — es ist wahr! — Hör' ich nicht brausen den Sturm?
Hör' ich nicht über dem Walde den dumpfhinrollenden Donner?
Seh' in den Wolken dahin ich das Gewitter nicht ziehn? —
Welche idyllische, reizende Gegend der Erde umgiebt mich!
(Denn das Gebild der Natur hat hier geregelt die Kunst.)
Ueberall neue, entzückende Reize, wohin auch das Auge
Schaut, wohin mein Fuß immer auch wenden sich mag! —
Liebliche Nymphen, so scheint es, umhüpfen in tändelnden Spielen
Hier die Quellen und dort schilfreiche Weiher im Hain,
Und die Najaden ergießen in moosige Bett' ihre Urnen;
Ist's nicht, als ob dort der Faun lächelt' im niedern Gesträuch? —
So verwirklicht dem Auge, den gierig einsaugenden Blicken
Geßners idyllische Welt gleichsam die Ansicht umher. —
Ueber den sprudelnden Brunnen sich wölbend, erheben sich Tempel
Aus dem Gebüsche empor, zierlich von Epheu umrankt.
Zagend tritt nun der Fuß in die einsamen schattigen Gänge,
Die über Bäche dahin führen auf schwankendem Steg.
Endlos scheint der Pfad, und in labyrinthischer Windung
Steigt er an Hügeln hinauf, senkt sich in Thäler herab.
Jetzt, ermüdet auf steilansteigendem Pfade, gelangst du
Auf den Gipfel der Höh', sinkest ermattet dahin;
Doch kaum hebst du den Blick, so ergreift Ueberraschung und Staunen
Dich; denn zu Füßen dir, scheint's, lieget jetzt Schlesien da.
Gegenüber erhebt seinen dunstigen Scheitel der Zobten,
Und das ganze Gebirg schließt sich im Kranze an ihn.
Majestätisch und still, von Eichwäldern umgürtet,
Rollt dort Schlesiens Strom über die Ebene hin.
Zahllos, nah' und fern entdeckst du anmuthige Dörfer,
Doch — o siehe den Rauch! — Eins geht in Flammen dort auf!**)
Eile, du finstere Wolke! Entleere daselbst deinen Inhalt!
Und der Wolke entströmt fliehend das rettende Naß. —
Wende den Blick und schaue dann rückwärts! — dunkel und düster
Dehnen die Wälder sich hier, nur von dem Wilde belebt.
Lange Alleen durchschneiden das einsame Dickicht und führen
Bald den Wandrer zum Quell, bald auf die schwindelnde Höh'.
Und wir steigen hinab in wildverwachsene Gründe,
Ruhen am Rande des Bachs, sitzend auf moosigem Stamm.
Über uns hauset der Aar, der gewalt'ge Beherrscher der Lüfte;
Heiseres Rabengekrächz mischt mit dem Unkenruf sich,
Und in den Wipfeln der Tannen nur säuselt's mit leisem Geflüster.
Außerdem regt sich kein Laut rings in der hehren Natur. —
Laßt uns jedoch diese Stätte der Wehmuth verlassen und wandeln
Hin, wo der Reiz der Natur uns mit Entzücken erfüllt,
Lichter und freundlicher wird nun der Wald, und ein heiterer Anblick
Bietet dem Auge sich dar, wenn es die Schatten verläßt:
Rings im blendenden Glanze die lieblichen Kinder der Flora,
Hauchend balsamischen Duft, sorgsam vom Gärtner gepflegt,
Und im Spiegel des Weihers erscheinen die Blumen des Ufers,
Und am Ufer der Wald, zitternd im fluthenden Blau;
Auch in der Mitte des Wassers das blühend sich spiegelnde Eiland —
Scheint's nicht, als wollte jetzt dort Cypria steigen ans Land? —
Doch — nicht Sterblichen ist es vergönnt, die Götter zu schauen;
Nur des Dichters Gefühl malt sich die zaub'rische Welt,
So zerrinnt auch ihr! Lebt wohl, ihr holden Gestalten,
Die mir mit freundlichem Wink, alles verschönernd, genaht!
Dich auch, liebliche Nymphe der heilenden Quelle, verlaß ich;
Sei, wie immer bisher, Sterblichen huldvoll geneigt!
So nun, dankend, daß du mit lebendigem Quell mich gelabet,
Häng' ich im Tempel den Kranz blühender Ästern dir auf. —

C. Scholz.

Aus der Luxusgeschichte älterer Zeiten.

Man wirft unserm Zeitalter so oft und gern vor, daß Luxus und Moden immermehr und mehr überhand nehmen, und das arme Menschengeschlecht immer tiefer in's Verderben stürzen. Wenn diese großen Zeitverbesserer indeß sich nur einigermaßen in der Geschichte unserer Vorfahren umgesehen hätten, würden sie gefunden haben, daß unsere Altvordern es wahrlich nicht daran fehlen ließen, ja daß sie es in vielen Stücken wohl noch etwas bunter gemacht haben, als das gegenwärtige Geschlecht; einzelne Beispiele werden den besten Beweis dafür liefern.

Die Verzierungen königlicher und fürstlicher Speisesäle bestanden vorzüglich in einzelnen silbernen oder kostbar gearbeiteten Tafeln, die zur Schau dastanden, so wie in einer Menge von goldenen und silbernen Trink- und Tafelgeschirren, die pyramidalisch in mehreren Stufen aufgethürmt waren. Die Tische, an welchen selbst Könige und große Fürsten speis'ten, waren gewöhnlich nur von schlechtem Holze, so wie die Bänke, welche um den Tisch herumliefen, wurden aber mit Decken und Polstern belegt. Den estrichenen Boden der Speisesäle sowohl als der Wohnzimmer und Schlafkammern bestreute man im Winter mit hohen Lagen von Stroh, und im Sommer mit Laub, Blumen und feinen Kräutern. Höchst wahrscheinlich waren bei den übrigen Klassen die meisten Zimmer weder mit Sesseln noch Bänken versehen, sondern man saß, ja man schlief sogar auf dem Stroh.

Unter dem Geflügel wurde im Mittelalter besonders die Gans geschätzt. Auch aß man in den vornehmen Häusern Reiher, Kraniche, Krähen, Störche, Schwäne, Raben Rohrdommeln, Geyer, ja sogar Meerschweine, wie auch Seehunde und Wallfischfleisch, wozu denn ausländische Gewürze in Menge gebraucht wurden. Der Geschmack an stark riechenden und auf die Zunge fallenden Sachen war so groß, daß man sogar unter den Mehlteig, womit die Truthühner gemästet wurden, Bisam, und andere Aromata mischte. Man hatte eine große Menge von Brühen, die aus Pfeffer, Zimmet, Nelken, Muscat, Safran, Knoblauch, Ingwer u. s. w. auf das Mannichfaltigste zusammengesetzt wurden. Die allgemeinsten und unzertrennlichsten Bestandtheile derselben waren indessen Safran und Zucker. Ohne diese schien nach damaliger Meinung keine Brühe schmackhaft, und kein Gericht genießbar zu sein.

Jedes Gericht hatte seine eigene Brühe, ja oft zwei oder drei, woran immer eine noch pikanter und zusammengesetzter, als die andere war. Zum Nachtisch aß man Confituren, deren Formen und Namen eben so schamlos, als die auf den Trinkbechern waren. Unter den Aufsätzen, womit Philipp der Gute von Burgund einmal eine Prachttafel ausschmückte, befand sich z. B. — „une statue de femme, dont les mammelles fournissaient de l'hippocras, et une autre d'enfant, lequel pisssait de l'eau rose. Il y avoit encore une jeune fille faite de l'or emaillé. Elle etoit nue, et tenoit ses mains baissées, et serrées contre son corps, comme pour s'en couvrir. De desvous ses mains il sortoit une fontaine de vin delicieux, qui étoit reçu dans un vase transparent." —

---

*) K. v. Holtei.
**) Jenseits der Oder im Neumarkter Kreise.

Fremde Weine, besonders griechische, wurden häufig an den großen Tafeln des Mittelalters getrunken. Noch gemeiner und beliebter waren gekochte Weine, die über die heißesten und kostbarsten Gewürze abgezogen wurden. Unter diesen galten der Hippocras und Clairet für die besten. Mit solchen Liqueurs beschenkte man Fürsten, oder auch Vornehme zum neuen Jahr und bei jeden feierlichen Gelegenheiten.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Es ist merkwürdig, über was für Dinge heutzutage Bücher geschrieben werden, ein so eben erschienenes führt den Titel;

Der Mist und sein Gefolge,

und zwar nicht chemisch, nicht physiologisch, nicht agronomisch, nein, rein, calculatorisch dargestellt von L. v. Breitenbauch. — Der Mist dargestellt: — Da hört Alles auf!

Uebersicht der am 2. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Kanon. Dr. Förster.

St. Vincenz. Frühpr. Canon. Herber, Cur. Scholz 9 Uhr.

St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Amtspr. Cur. Elpelt 9 U.

St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.

St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Lichthorn 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cur. Görlich 2 Uhr.

St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.

Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.

St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.

St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.

St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.

Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 25. Sept.: d. Maschinenbauer u. Schlosser T. Antoniewicz S. — d. Tagarb. C. Schlaffke S. — 1 unehl. T. — d. Kellner E. Kochinsky T.

Bei St. Matthias. Den 21. Sept.: d. Hautboist 10. Inft. Reg. A. Kuschel T. — Den 26.: d. Steinsetzer F. Pogade S.

Bei St. Adalbert. Den 23. Sept.: 2 unehl. T. — Den 25.: d. Tischlergesellen Blaubig S. — d. Dr. philos. u. Candidat A. v. Bronikowski S. — Den 26.: d. Töpfergef. Schwanke S. — Den 27.: 1 unehl. T.

Bei St. Corpus Christi. Den 25. Sept.: 1 unehl. S.

Bei St. Mauritius. Den 25. Sept.: d. Kattundrucker E. Wille S. — d. Arbeiter in Althof A. Wittich S. — d. Hofewächter in Kl. Tschansch C. Birkholz S.

Bei St. Michael. Den 18. Septbr.: d. Tagarbeiter u. Todtengräber-Assistent A. Aßmann S. — d. Tagarb. Fr. Jäger S. — Den 19.: d. Freigärtner A. Leimer in Schottwitz Zwill. T. — Den 25.: d. Tagarb. J. Berger T.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 26. Sept.: d. Kellner E. Koschinsky mit E. Sabisch.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 1. Oktober, zum dritten Male: „Doctor Wespe." Preis-Lustspiel in 5 Akten von R. Bendix.

Vermischte Anzeigen.

Das erste große Concert

findet Sonntag den 2. Oktob. in meinem Saale statt, und wird damit alle kommenden Sonntage fortgefahren, wozu ich ergebenst einlade. Entrée für Herrn 2½ Sgr.

Casperke,
Matthiasstraße Nr. 81.

Heute,
Ausschieben bei: **Bittner,**
in der Hoffnung (Hinterdom).

Steifröcke.

Nachdem es mir gelungen ist, eine neue Art von Roßhaarzeug zu erfinden, welches alle bisherigen an Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit übertrifft, und wovon Proben bei mir zur Ansicht ausliegen, verkaufe ich die noch vorräthigen Steifröcke aus meinen früheren Roßhaarzeugen von heute ab, um damit zu räumen, **zu herabgesetzten Preisen.**

Breslau, den 1. Oktober.

C. E. Wünsche,
Ohlauerstraße Nr. 24.

Fertige Särge

sind in der größten Auswahl zu den möglichst billigsten Preisen zu haben: Sandstraße Nr. 6 bei **J. Schorske,** Tischlermstr.

Anzeige.

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich Sonntag den 2. Oktb. neue Junkernstraße Nr. 11 mein **Verkaufs-Lokal** eröffne, und darin alle Sorten der bekannten guten Pfefferkuchen (auch Nürnberger und Basler), und der in dies Fach einschlagenden Canditorwaaren zu den solidesten Preisen offerire.

A. Lange,
Conditor.

Eine Parthie Stuhlrohr,
von mehreren Centnern, steht zum Verkauf Reuschestraße Nr. 11, im Gewölbe.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. Oktb. d. J. verlege ich meine Fabrik französischer Handschuhe von Ohlauerstr. Nr. 43 nach **Bischofstr. Nr. 7,** in die goldne Sonne, und bitte auch im neuen Lokale um das bisher geschenkte, gütige Vertrauen eines geehrten Publikums.

J. W. Sudhoff, jun.

Koch-Erbsen,
Futter-Erbsen,
werden verkauft: Schweidnitzer-Straße Nr. 28.

Die gegenwärtige Serie der **dioramatischen Bilder,** von Carl Gropius, ist nur noch einige Tage zu sehen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich meine Leinwand- und Tischzeug-Handlung zu Weihnachten dieses Jahres völlig aufgebe, so verkaufe ich von heute ab mein sämmtliches reichhaltiges Lager zum wirklichen Einkaufspreise.

Zugleich fordere ich Alle, welche noch mit ihren Zahlungen restiren, hiermit auf: solche **ohnfehlbar** bis zum 31. Oktober c. zu leisten, widrigenfalls ich genöthigt sein würde, im Wege Rechtens sie dazu zu veranlassen.

Breslau den 19. September 1842.

J. W. Klose,
am Blücher-Platz Nr. 1.

Hüte in Seide und Battist, Blondenhauben ꝛc.; auch werden Hüte schnell und billig geändert, Hummerei Nr. 45. Elise Wespe.

Mädchen welche geübt im Weißnähen sind, finden bald Beschäftigung.

Langeholzgasse Nr. 8, 2 Stiegen.

Eduard Thiel, Juwelier und Goldarbeiter,
Ohlauerstraße Nr. 38, par terre,

empfiehlt sich hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum ganz ergebenst zur Anfertigung aller in dieses Fach betreffenden Artikeln nach den neuesten Façons, so wie auch zu Reparaturen aller Art auf das schnellste und billigste.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.